

■ Die Leser an der Kamera



Erste Frühlingsgefühle haben offenbar die Erpel, die sich bereits heftige Revierkämpfe liefern – und sich auch von BNN-Leser Manfred Weiss nicht stören ließen, der die Szene an der Alb mit der Kamera festhielt.

Diskussion um Friedensdenkmal

Initiative sucht einen Standort und hofft auf bürgerliches Engagement

Von unserer Mitarbeiterin
Silke Gelhausen

Braucht Karlsruhe ein Friedensdenkmal? Oder reicht es, die von manchem als kriegsverherrlichend empfundenen Monumente aus dem Stadtbild zu verbannen? Geht es nach der Initiative „Ein Friedensdenkmal für Karlsruhe“, muss die erste Frage eindeutig mit ja, die zweite mit nein beantwortet werden. Zu Zielen, Gestaltung und Impulsen eines solchen Bauwerks fand am Donnerstagabend eine öffentliche Podiumsdiskussion in der Pädagogischen Hochschule statt. 40 Interessierte folgten der Einladung. Rektor und Philosophieprofessor Klaus Peter Rippe war neben vier Kollegen aus den Fachbereichen Literatur, Kunst und Theologie einer der Redner. „Leitpunkt unserer PH ist, politische und gesellschaftliche Entwicklungen im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf Bildungs- und Lernprozesse kritisch zu reflektieren“, sagt er.

2014 wurde die Aktionsgruppe ins Leben gerufen. Ursprünglich hatte man 2018 – 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs – als Zeitpunkt für die Enthüllung des Denkmals ausgewählt. Das klappt nun nicht mehr, ist aber auch gar nicht mehr gewollt. Denn: „Der 11. November 1918 war nur ein Tag des Waffenstillstands, nicht des Friedens. Ein besserer Tag wäre das Datum von

heute in einem Jahr, also 100 Jahre nach dem 18. Januar 1919,“ schlägt der Philosoph vor. Damals begann die Pariser Friedenskonferenz, die voller Utopie von der Idee beseelt war, wirklichen Frieden zu schaffen. „Die Idee war grandios, scheiterte aber leider später auch an der vereinbarten Souveränität der Völker,“ so Rippe. Potenzielle Standorte scheinen genügend vorhanden zu sein. Die meisten sind derzeit noch von Baustellenbetrieb geprägt, müssten also sowieso neu hergerichtet werden. Die

Ideen-Wettbewerbe für Laien und Profis

Westseite des Europaplatzes etwa, wo das Leibgrenadier-Denkmal stand. Der Greif wartet im Garten des Prinz-Max-Palais auf seine Reaktivierung, die auch Kulturbürgermeister Albert Käuflein befürwortet. Das Leibgrenadier-Denkmal ist nicht das einzige seiner Art, das auch nach Ansicht der Grünen-Fraktion überarbeitet gehört. Damit ist ein Teil des Gemeinderats auf der Seite der Aktivisten. Ulrich Beer-Bercher von der Denkmalinitiative: „Diese Denkmäler glorifizieren den Soldatentod und stehen seit Jahrzehnten unkommentiert da. Gerade unsere Nähe zu Frankreich, das meist Kriegsgegner war, sollte dies ei-

gentlich untersagen.“ Weitere Standorte könnten der Kronenplatz oder das Ettlinger Tor sein. Letzteres liegt signifikanterweise an der Kriegsstraße. Eine Teilnehmerin schlägt die Erweiterung der Skulpturengruppe „Hermann und Dorothea“ im Schlossgarten vor.

Zum Aussehen des Bauwerks gibt es schon Vorschläge. Einer davon stammt von einem Künstler, der an den Kniefall Willy Brandts vor dem Ehrenmal des Warschauer Ghettos erinnert. Beer-Bercher: „Hierzu wird es aber noch zwei Ideen-Wettbewerbe für Bürger und Vereine sowie für Architekten und Künstler geben.“ Kunstprofessor Joachim Kettel regt ein zeitgemäßes Denkmal mit Prozesscharakter an. Es soll dem Betrachter die Möglichkeit zur Interaktion geben. Ein beispielhaftes Vorbild hierfür sind die Holocaust-Stelen in Berlin.

Bleibt die Frage nach den Kosten. Die Stadt hat dazu eine eindeutige Meinung: Sie stellt keine neuen Denkmäler auf. Doch Beer-Bercher sieht ein Schlupfloch in der Wiederherstellung der Baustellen-Brachen. „Hier muss sowieso Geld in die Hand genommen werden. Vielleicht ist da ein Zuschuss für den Aufbau des Denkmals drin!“, hofft der Theologe. Auch will man Mäzene und Unternehmen ansprechen. Letztlich sollen Idee und Bauwerk aber vom bürger-schaftlichen Engagement getragen werden – auch bei der Finanzierung.